



**„Die Blechtrommel“ von Günter Grass:
Bedeutung, Erzähltechnik und
Zeitgeschichte**

Strukturanalysen eines Bestsellers
der literarischen Moderne

Hannelore Schwartze-Köhler

T Frank & Timme

Hannelore Schwartze-Köhler
„Die Blechtrommel“ von Günter Grass: Bedeutung,
Erzähltechnik und Zeitgeschichte

Literaturwissenschaft, Band 16

Hannelore Schwartze-Köhler

„Die Blechtrommel“ von Günter Grass:
Bedeutung, Erzähltechnik und
Zeitgeschichte

Strukturanalysen eines Bestsellers
der literarischen Moderne

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Die Polnische Post im Jahr 2009.
Foto: Katarzyna Lukas

ISBN 978-3-86596-237-9
ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

FÜR ULRIKE UND LAURA

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	13
2	Untersuchungskonzeption	15
3	Geschichte des Romans	17
3.1	Strukturalismus	17
3.1.1	Semantische Struktur	17
3.1.2	Tiefenstruktur	18
3.1.3	Zeitunabhängigkeit der semantischen Struktur	18
3.2	Methoden des semantischen Strukturalismus	19
3.3	Soziologische Aspekte semantischer Struktur	22
3.4	Arbeitshypothese zur Analyse der Bedeutung der Geschichte	23
4	Verfahren zur Ermittlung der semantischen Struktur der Geschichte	25
4.1	Aktantielles Modell	25
4.1.1	Voraussetzung zur Aufdeckung der Inhaltsebene	25
4.1.2	Bestimmung der aktantiellen Kategorien	25
4.1.3	Konstituierung des Textes durch Extrahierung	26
4.1.4	Wahl der Isotopie	27
4.1.5	Qualifikatives Modell	29
4.1.6	Struktureller Status der Relais-Sememe	30
4.1.7	Konstitutionales Modell	33
4.1.8	Einsetzung der Aktanten	34
4.1.9	Achronische Grundstruktur	34
4.1.10	Semiotisches Viereck	35
4.2	Funktionales Modell	36
4.2.1	Die gewaltsamen Todesarten	36
4.2.2	Die Uniformen	37
4.2.3	Die Verlogenheiten	39

4.2.4	Transitive Verlogenheiten	40
4.2.5	Fortführung der Reduktionen	41
4.2.6	Intransitive Verlogenheiten	43
4.2.7	Der Realismus	44
4.3	Vergleich und Auswahl der Modelle	44
4.3.1	Herstellen von Homogenität	44
4.3.2	Vergleich der Ergebnisse	46
4.3.3	Die Modelle und die Inhalte	48
4.3.4	Modaler Charakter des funktionalen Modells	48
4.4	Dialektik der erfolgreichen Lebensführung	50
4.4.1	Modalitäten	50
4.4.2	Leugnung	51
4.4.3	Beteuerung	52
4.4.4	Dialektischer Algorithmus	54
4.4.5	Die Lebensführung der unteren und mittleren Schicht des Kleinbürgertums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	56
5	Ergebnisse der Untersuchungen zur semantischen Struktur der Geschichte	59
5.1	Die Besonderheit des Aktanten <i>Finger</i>	59
5.2	Aktanten und Akteure im taxonomischen Netz	61
5.2.1	Der Aktant <i>Zivilisten</i> und zwei seiner Akteure: Zwerg und Priesterseminarist	61
5.2.2	Selbstmörder im Aktanten <i>Zivilisten</i>	64
5.2.3	Ermordete <i>Zivilisten</i>	75
5.2.4	Militärs im Aktanten <i>Uniformen</i>	78
5.2.5	<i>Waffenträger</i> außerhalb des Militärs im Aktanten <i>Uniformen</i> ..	80
5.2.6	Uniformierte, vorübergehend <i>bewaffnet</i> , im Aktanten <i>Uniformen</i>	82
5.2.7	Beamte der <i>Polnischen Post</i> und die <i>Juden</i> im Aktanten <i>Uniformen</i>	85

5.2.8	Die beiden Adressat-Aktanten <i>Krankenschwestern-Pfleger, Nonnen</i>	100
5.2.9	<i>Fronttheater vs Bunker-Waffen</i>	110
5.2.10	Der zweiteilige Aktant <i>Feuer-Kristallnacht</i>	114
5.2.11	Die essentielle <i>Verlogenheit Gläubigkeit</i> im zweiteiligen Aktanten <i>Pfarrer-Taufe</i>	120
5.2.12	Die Bedeutung der Geschichte des Romans	121
6	Zur Ausdrucksebene des Romans	125
6.1	Der Finger	126
6.2	Oskar und Schugger Leo	127
6.3	Die Feuer	146
6.4	Autorreden	154
6.5	Animositäten zwischen Deutschen und Polen	175
6.6	Soziolekte im Roman oder der Ideolekt des Autors	194
6.7	Syntax des rhythmischen Trommeln	197
7	Erzählung und Narration	211
7.1	Methoden zur Untersuchung von Erzählung und Narration	211
7.2	Zeitliche Ordnung	213
7.2.1	Technik der Narration	214
7.2.2	Analysebeispiel Mikro-Narration	217
7.2.3	Analysen makro-narrativer Anachronien	221
7.3	Dauer	233
7.3.1	Narrative Blöcke	234
7.3.2	Anisochronien	245
7.4	Frequenz	259
7.4.1	Wiederholungskapazität	260
7.4.2	Singulativ	260
7.4.3	Iterativ	261

7.4.4	Repetitive Erzählungen	266
7.5	Modus.....	272
7.5.1	Erzählung von Ereignissen	272
7.5.2	Erzählung von Worten.....	273
7.5.3	Narrative Perspektive	280
7.6	Stimme.....	285
7.6.1	Narrative Instanz.....	285
7.6.2	Zeit der Narration	286
7.6.3	Narrative Ebenen.....	293
7.6.4	Person	304
8	Vorläufige Einordnung des Romans in die Literaturgeschichte	315
8.1	Vorbilder des Romanautors	315
8.2	Motive romantischer Literatur in der „Blechtrommel“	323
8.3	Romantik und Naturwissenschaft	338
9	Der Autor	341
9.1	Woran hat sich der junge Günter Grass gebildet?	342
9.1.1	Schulbesuch und Lesestoff.....	342
9.1.2	Kino, Theater	345
9.1.3	Kunsterziehung	347
9.2	Welche gesellschaftlichen Kräfte haben ihn in seiner Kindheit und Jugend erzogen?	348
9.2.1	Nationalsozialistische Organisationen, Katholische Kirche	348
9.2.2	Wehrmacht, Kriegsgefangenschaft, Nachkriegsdeutschland...	352
9.3	Welche Erfahrungen wurden in der Berliner Zeit für ihn zwischen 1953 und 1956 und danach bis zum Erscheinen der „Blechtrommel“ wichtig?.....	356
9.3.1	Ereignisse in der Familie	356

9.3.2 Die Wahrnehmung der politischen und kulturellen Situation in Berlin	356
9.3.3 Künstlerische Entwicklung nach 1953 bis zum Erscheinen des Romans	360
9.3.4 Übersiedlung nach Paris	362
10 Zusammenfassung: Ergebnisse und ihre Beurteilung	365
10.1 Was wird erzählt?	365
10.2 Wie wird erzählt?	370
10.3 Bestseller und Lesepublikum	381
ANHANG.....	385
1 Anmerkungen	387
2 Tabellen	401
3 Bibliographie.....	409
4 Glossar	417
Dank.....	429

1 Einleitung

Wer von uns könnte sich, sofern ihm ein letzter Rest Formgefühl lieb ist, durch den ungeheuren Bücherberg quälen, den die Welt aufgetürmt hat, Bücher, in denen das Denken stammelt oder die Unwissenheit daherplappert? Der Faden, der uns den Weg durch das ermüdende Labyrinth weist, liegt in den Händen der Kritik.

Oscar Wilde (1890)

Die Suchmaschine Google des Internet zeigt mehr als 1000 Einträge zu Günter Grass „Die Blechtrommel“ und rund 60 Verweise zu Rezensionen des Romans an. Wozu dann also eine weitere Auseinandersetzung mit diesem Text jetzt, einige Jahre nach der Nobilitierung durch den Nobelpreis für Literatur, dessen Vergabe an den Autor u. a. damit begründet wurde, daß „er in munterschwarzen Fabeln das vergessene Gesicht der Geschichte gezeichnet hat“? In der Pressemitteilung der Schwedischen Akademie (1999) heißt es weiter dazu: „Hier (in der „Blechtrommel“, H. S.-K.) nahm sich der Autor der großen Aufgabe an, die Geschichte seiner Zeit dadurch zu revidieren, daß er das Verleugnete und Vergessene wieder heraufbeschwor: die Opfer, die Verlierer, die Lügen, die das Volk vergessen wollte, weil es einmal daran geglaubt hatte.“

In dieser Arbeit wird gefragt, ob eine wissenschaftliche Analyse des Romans mit diesem Urteil des Nobelkomitees übereinstimmen kann, und in wie weit das in zigtausenden von Exemplaren verbreitete Buch ein wichtiger Mittler der Erinnerung an Opfer, Verbrechen, Verantwortung und Verursachung von Nationalsozialismus und Krieg, Nachkrieg und Restauration ist. Außerdem wird eine Beurteilung seines literarischen Kunstwertes erwartet, der die Einordnung in die Entwicklung der Romanliteratur ermöglichen soll.

Postmoderne Literaturkritik (Welsch, Hrsg. 1988 und 1991) behauptet vielmehr, zeitgenössische Texte könnten nicht einschichtig, durch Monosemierung, gelesen werden; Kunstwerke bedeuteten stets von neuem etwas anderes. Wiederholte Lektüre lässt Mehrfachlesarten („die Leseaktion erweist sich als neue Textproduktion“; Zima 1995) durch intertextuelle Ausstattung (als Verarbeitung verschiedener gesprochener und geschriebener Texte) erkennen. Aber Eco (1987) mahnt an, dass erst das Ergebnis kritischer Untersuchung in

einer fortgeschrittenen Phase wiederholter Lektüre die Konstruktion der grundlegenden Struktur erlauben kann. Seine Begründung dafür ist das sich ständig verändernde (wachsende) historische Wissen, das es dem Leser erlaubt, vieldeutige Texte im Lesevorgang zu konkretisieren und zu aktualisieren. Tatsächlich aber sind Tiefenstrukturen auch als ideologische Grundlagen literarischer Texte wesentlich (Zima 1995).

Zima wies schon 1980 auf den wichtigen Zusammenhang von Produktion und Rezeption des künstlerischen Textes als soziosemiotische, also ideologische Prozesse hin. Rezeption und gesellschaftliche Wirkung eines Textes werden nicht zu verstehen sein, solange seine Produktion und die Produktionsverhältnisse, unter denen Autor und Leser leben, unberücksichtigt bleiben.

2 Untersuchungskonzeption

Eine Art Romankonkordanz für den Gymnasialunterricht von 1997 (Volker Neuhaus) erschöpft sich in Wort- und Sacherklärungen sowie im Wiederabdruck von Dokumenten zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte ohne interpretatorischen Anspruch. 1990 hat André Fischer das Lesemodell einer „inszenierten Naivität“ für „Die Blechtrommel“ vorgeschlagen. So aufschlussreich dieser ausführlich ausgearbeitete Ansatz insbesondere für viele Roman-details zu sein scheint, bleibt er doch im Rezeptionsästhetischen befangen, verzichtet vor allem auf textsoziologische Untersuchungen. Thomas Schwarz veröffentlichte 1988 eine größere Arbeit aus marxistischer Sicht. Im Einzelnen werden darin die in anderen literaturkritischen Vorgehensweisen vernachlässigten Beziehungen zwischen christlicher Religion und Nationalsozialismus behandelt.

Diese drei umfangreicheren Publikationen aus den letzten Jahren werden hier angeführt, um darauf hinzuweisen, dass der Roman „Die Blechtrommel“ Literaturwissenschaftler immer wieder zu unterschiedlichen Diskursen angeregt hat, die das Spektrum der Auseinandersetzung mit dem Text jeweils erweiterte. Die gestiegenen Verkaufszahlen nach der Nobelpreisverleihung mit ihrer unschätzbaren Werbewirkung, die das Buch erneut zum Bestseller machte, gibt Veranlassung zu fragen, worin die Anziehung eines schon 1959 erschienenen Romans für ein Lesepublikum bestehen kann, das sicher überwiegend nicht literaturhistorisch interessiert ist. Zima schrieb 1980 zum Phänomen „Bestseller“, dass es sich nicht nur auf die Umsatzraten bezieht, die der Verlag erzielt, sondern dass es dem Publikum suggeriert, es handle sich um das beste Buch des Angebots. Jedoch ist diese Qualitätsbezeichnung unter Umständen nur eine Begleiterscheinung des Markt- und Werbeerfolgs, so dass der große Absatz für eine Scheinqualität stehen könnte: Best-„seller“. Ist tatsächlich denkbar, dass eine gesellschaftspolitisch begründete Neugier auf die „vergessene“ deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts bei der Mehrzahl der Käufer besteht? Und was kann der Roman leisten für das Verstehen der jüngeren europäischen Vergangenheit, oder entlässt er den Leser nach einer schwer aufschließbaren Lektüre ohne Gewinn an Einsichten in seine eigene

historische Situation? Wird der Roman sogar nur aus dem Interesse an der ästhetischen Gestaltung gelesen?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden folgende Analysemethoden eingesetzt:

Gerard Genette (1998) formulierte in seiner Monographie „Die Erzählung“ – als „Discours du récit“ zuerst 1972 erschienen – eine Triade im Gesamtphänomen des Narrativen: *Geschichte/Erzählung/Narration*. Die Teile der Triade werden definiert als

- a) Gesamtheit der erzählten Ereignisse = *Geschichte*
- b) mündlicher oder schriftlicher Diskurs, der von ihnen erzählt, als streng sprachliche Übermittlung = *Erzählung*
- c) realer oder fiktiver Akt, der diese Übermittlung hervorbringt, die Tatsache des Erzählens selbst = *Narration*

Diese von der aktuellen Literaturtheorie akzeptierte (Nünning 2001) und an Klarheit von anderen, in der Diskussion befindlichen Vorschlägen nicht übertroffene Einteilung liefert das Gerüst der vorliegenden Untersuchungskonzeption.

Die historische Entwicklung der Analyse von fiktiven Erzählungen begann mit Untersuchungen der *Geschichte* (was wird erzählt, welcher Inhalt mit welcher Bedeutung?) ohne Beachtung, wie erzählt wird. Sehr rasch darauf folgend arbeitete die Literaturtheorie wissenschaftliche Methoden der Ästhetik aus, so dass Zeitstrukturen der *Erzählung* sowie Modus und Stimme der *Narration* (s. Kapitel 7) untersucht werden konnten.

In der vorliegenden Arbeit soll unter beiden Aspekten verfahren werden. Im ersten Teil wird die Bedeutung (der Sinn) des Romans „Die Blechtrommel“ mit der Methode der Analyse der *semantischen Struktur* nach Greimas (1966, dt. 1971) herausgearbeitet. Im zweiten Teil wird die ästhetische Formung durch Ermittlung der *Zeitstrukturen*, des *Modus* und der *Stimme* nach Genette (1977, dt. 1998) untersucht. Es kann davon ausgegangen werden, dass die wissenschaftliche Bearbeitung der beiden Teilaufgaben die Beantwortung der gestellten Fragen erlauben wird.

3 Geschichte des Romans

3.1 Strukturalismus

Der Strukturalismus als eine „Möglichkeit, denkerisch mit Weltstoff umzugehen, und die strukturalistische Methode als eine davon abgeleitete wissenschaftliche Arbeitsweise haben sich in verschiedenen Bereichen ausgebildet: in der Linguistik, in der Ethnologie und Anthropologie, in der Psychologie, in Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und schließlich in der Literaturwissenschaft“ (Maren-Griesebach, 1998, S. 101). Sie hat sich Einzelerkenntnisse und Spezialbegriffe zusätzlich aus anderen Disziplinen nutzbar gemacht und sich so als interdisziplinär erwiesen. Entscheidende Entwicklungen des semantischen Strukturalismus zur Literaturanalyse gehen auf Lévi-Strauss in seiner Schrift „La pensée sauvage“ (1962, deutsch 1968) zurück. Die Methode auf dem Boden des ethnologisch fundierten Konzepts gilt bis heute als unangefochten originell und „verwirrend“ kompliziert. Sie erfuhr erweiternde anwendungsfähige Ausarbeitungen vor allem durch Greimas (1971), dessen Verfahren in jüngster Zeit mit Hilfe des Verifikations-Falsifikationsvorgehens untersucht und als wissenschaftliche Methode bestätigt wurde (Drescher 1996). An dieser Stelle soll in Kürze beschrieben werden, worin verschiedene Vorgehensweisen des semantischen Strukturalismus bestehen und mit welchem Ziel sie eingesetzt werden können:

3.1.1 Semantische Struktur

Semantische Struktur bedeutet zuallererst eine *Beziehung zwischen* oder *Relation*, ein Gefüge aus Verbindungen und Verkettungen. Unter Struktur wird ein System textinterner Relationen verstanden, die die Ursache dafür sind, dass den durch sie verbundenen Elementen mehr zukommt, als das, was sie durch sich selbst sind. Dieses Interesse für Beziehungen erzeugt die Priorität der Strukturbeziehungen vor den Elementen der Struktur, die in bestimmter Weise geordnet werden. Die spezielle Geordnetheit eines literarischen Textes leitet sich aus seiner Informationsaufgabe her, denn nur ein systematisch geordnetes, strukturiertes Material kann Übermittler von Information sein. Bei Maren-Griesebach (1998, S. 104) heißt es: „Wenn dennoch in literarischen

Texten immer erneut Beschränkungen aufgehoben werden, wenn gerade der Wert und die Durchschlagkraft mancher Texte in diesem Aufheben besteht, so ist das kein Beweis für die Möglichkeit eines durchgängig amorphen unstrukturierten Textes, denn das Aufheben ist dann gleichzeitig ein Neusetzen von Regeln.“ *Semantische Struktur* wird also als *gesetzmäßig geordnete Beziehung* begriffen.

3.1.2 Tiefenstruktur

Sodann besitzt Struktur einen weiteren Status im Zusammenhang mit Begriffen wie *Allgemeinheit*, *Abstraktion* und *Modell*. Das Gesetz der Struktur liegt hinter den Erscheinungen. Semantische Struktur ist dann virtuell, als mögliche Prägung bereit stehend, als ein *Grundmuster*, eine *Tiefenstruktur* und *Invarianz*. Ein und dieselbe Grundstruktur, ihre Invarianz, drückt sich in ihren Varianten oder Infrastrukturen aus. Wird die Invarianz eines einzelnen literarischen Werkes aufgedeckt, so bedeutet der Begriff Grundstruktur etwa das, was in anderen literaturwissenschaftlichen Ansätzen als Wesen des Werkes bezeichnet wurde. Die verschiedenen Varianten dieser Invarianz finden sich auf verschiedenen Ebenen des Werkes, der semantischen, syntaktischen, grammatikalischen und phonetischen Ebene. Selbst auf nur einer Ebene des Textes wird das Aufspüren der Grundstruktur sinnvoll sein, z. B. der wichtigen semantischen Grundstruktur, die in anderer Terminologie als Thema oder Hauptmotiv bezeichnet wird. Man kann dann im Sinne von Greimas (1971) ein *Modell* des Inhalts erhalten, die *Bedeutungsstruktur*, die für alle Teilaussagen gilt, selbst aber nicht in den Teilen vorhanden ist, weil sie erst aus den Beziehungen aller untereinander ermittelt worden ist.

3.1.3 Zeitunabhängigkeit der semantischen Struktur

Die bisher genannten Bestimmungen von semantischer Struktur werden ergänzt durch ihre Eigenschaft des *Unhistorischen*. Von der Bedeutung *Modell* und *Invarianz* leitet sich wegen der angenommenen Unveränderlichkeit der Grundeigenschaften eine Zeitunabhängigkeit ab. Setzt man allerdings, wie bei Greimas (1971) vorgeschlagen wird, in die im Ergebnis der Analyse erhaltene Grundstruktur die Seme des untersuchten Textes wieder ein, so wird der Bezug zu Zeit und Geschichte zweifelsfrei hergestellt.

3.2 Methoden des semantischen Strukturalismus

- Das Aufdecken von Typen umfasst das Ordnen und Systematisieren von Einzelphänomenen unter eine durch Abstraktion erhaltene *Kategorie*. Dieses ursprüngliche Konzept der Typenerkennung wurde von Greimas (1966) erweitert und präzisiert durch den Begriff des *Aktanten*. Dabei wird unter Aktant eine Klasse von diskreten Semen verstanden, die sich als Subjekt, Objekt, Adressant, Adressat, Opponent und Adjuvant gliedern und als Vorgangsmöglichkeit einsetzen lassen. Aktanten besitzen im Gegensatz zur Funktion einen modalen Status; sie sind Klassen von beliebig vielen Akteuren. Die Gesamtheit der erkannten Aktanten eines Werkes muss für die Manifestation insgesamt repräsentativ sein, so dass ein aktantielles Modell zum Beschreibungsoptimum der semantischen Struktur werden kann. Die Beschreibung eines aktantiellen Modells ist jedoch nur möglich, wenn man über eine Hypothese bezüglich ihres Zieles verfügt. – Die Anzahl der Aktanten eines Werkes wird durch die von vorn herein gegebenen Bedingungen der *Wahrnehmung der Bedeutung* (des Sinnes) bestimmt. Eine beschränkte Anzahl aktantieller Ausdrücke reicht aus, um die Herstellung von Bedeutung eines abgeschlossenen Textes zu beschreiben. Das aktantielle Modell wird mit Hilfe der paradigmatischen Strukturierung (s. u.) des Inventars der Aktanten gewonnen; es ist in erster Linie die *Extrapolation der syntaktischen Struktur*.

- Mit *Zweier-Einteilung* arbeiten: Das Grundanliegen dieser Methode, das Ordnen und Erfassen eines Geregelteten, kommt im Erkennen von Gegensätzen, Oppositionen, Parallelitäten und Analogien zum Ausdruck. So werden binäre Schemata in Gestalt von aktantiellen Kategorien (s. Tab. 1) die Hilfen, mit denen die Komplexität künstlerischer Literatur aufgebrochen wird. Die Oppositionen machen die entwickelte Sensibilität für dynamische Vorgänge in literarischen Texten und die Sensibilität für das, was zwischen den Texten passiert, deutlich. *Binarität* und *Dichotomie*, also Zweier-Beziehungen (Beispiel: Wahrheit – Lüge) und Verzweigungs- oder Gabelungs-Verhältnisse (Beispiel: Illusion – Realität) werden als Denkmuster auf verschiedenen Ebenen eingesetzt. Das Oppositionen-Setzen erweist sich als fruchtbares Verfahren zur schrittweisen Entschlüsselung der Semantik eines Textes.

- Eine weitere Binarität, *Paradigma* und *Syntagma* bewährt sich als Arbeitsmittel für die Strukturanalyse: *Syntagma* bedeutet die einmalige, festgelegte

Anordnung der Wörter zu sinnvollen Wortketten, die Wörterkombination in einer wirklichen Rede. *Paradigma* bezeichnet die Menge der möglichen Wörter, aus denen auszuwählen ist, um ein Syntagma herzustellen. Das Paradigma stellt die Wörter vergleichbaren Inhalts zur Wahl (Beispiel: Satan, Teufel, *Schwarze Köchin*, Luzie Rennwand, Regina Raeck, der Böse), das Syntagma kombiniert den gewählten Ausdruck mit weiteren Wörtern zum Satz (Beispiel: Die *Schwarze Köchin* war schon immer hinter mir her). Das Paradigma entspricht der Grundstruktur, das Syntagma den Varianten. Zu den Ausdrücken im jeweiligen Syntagma ist der paradigmatische Raum zu ermitteln und das Prinzip der Auswahl zu erkennen.

- In die gleiche Untersuchungsrichtung gehören die *Transformationen* als Wert-Umkehrungen. Um Gleichheiten nicht zu Identifikationen verflachen zu lassen, aber auch noch im Gegensätzlichen die gleiche Struktur zu erkennen, wurde der Begriff *Transformation* eingeführt, der als Umkehrung, Verwandlung, Übertragung oder Wenn-dann-Struktur zu verstehen ist. Eine diachrone (zeitgebundene) Transformation betrifft z. B. die Beschreibung bestimmter historischer Strukturen unabhängig davon, ob es sich um individuelle oder kollektive Umwertungen handelt (Beispiel: Veränderungen innerhalb von Systemen sozialer Werte).

- Als ein grundlegendes Organisationsprinzip von künstlerischer semantischer Struktur überhaupt gilt das Aufdecken von *Äquivalenzen*. Das Erkennen von Gleichheiten und Ungleichheiten, von Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten auf den verschiedenen Ebenen ermittelt phonemische, semantische, syntaktische und grammatikalische Äquivalenzen. Im Paradigma sind die Ausdrücke untereinander äquivalent, der Autor kann während des Schreibens einen Synonymaustausch vornehmen. Für den aufmerksamen Leser wird das Paradigmatische dadurch wirksam, dass die äquivalenten Bedeutungen eines Ausdrucks mitschwingen können (s. obige Beispiel für „Luzie Rennwand“).

- Algirdas Greimas (1966) strebt nach Zima (1995) an, literarische Texte auf den Begriff zu bringen. Auf dieser *Inhaltsebene* werden das Verhältnis von Tiefenstruktur und Aktantenmodell sowie die Beziehungen innerhalb des Aktantenmodells als *Hierarchien* gedacht. Im semantischen Strukturalismus ist dementsprechend von einer „hierarchischen Struktur des Inhalts“ die Rede (Greimas 1970). In Übereinstimmung mit dieser These wird Textvielfalt als

Illusion zurückgewiesen (Greimas 1976). Greimas polemisiert versteckt gegen Barthes, indem er von der „Illusion des Text-Reichtums und der Vielzahl der möglichen Lektüren“ ein und desselben Textes spricht. Dabei wird eine rationalistische und hegelianische Alternative zum spielerischen Nietzscheanismus Barthes' formuliert. Im 1987 erschienenen „De L'imperfection“ heißt es wie bei Hegel selbst: „Aller Schein ist unvollkommen: er verhüllt das Sein – „Tout paraître est imparfait: il cache l'être.“ Greimas (1962) legt literarische Texte auf Isotopien, Aktantenmodelle und Tiefenstrukturen fest und lehnt die Polysemie des Textes ab, wenn es darum geht, „die Hindernisse zu überwinden, die der polyseme Charakter des Oberflächentextes der Lektüre in den Weg stellt“. Der Text wird nicht als eine offene, vieldeutige, sondern als eine geschlossene, eindeutige, zumindest als eine monosemierbare und hierarchisch gegliederte Einheit gesehen. Die Wechselbeziehung von semantischen und narrativen Strukturen eines Textes wird untersucht, indem semantische Isotopien aufgefunden werden. Die *semantische Isotopie* wird dabei wie folgt definiert: sie ist das wiederholte Auftreten von Klassen auf syntagmatischer Ebene, die die Homogenität des Diskurses als Aussage (discours-énoncé) bestätigen (Greimas und Courtés 1979). Auf der Ausdrucksebene gibt es entsprechend phonetische Isotopien in Gestalt der Redundanz phonetischer Merkmale – phonetische Rekurrenz tritt z. B. in Reimen, Anaphora und Assonanzen auf. Semantische Isotopien sind nicht ausschließlich textimmanent zu konstituieren. Greimas erklärt in seinem Maupassant-Buch, dass eine adäquate Texterfassung „die Kenntnis der Totalität der analysierten Textwelt oder zumindest eines repräsentativen Probestücks (échantillon représentatif) voraussetzt“. Nach Zima (1995) ist Greimas' These entscheidend, daß jeder Text bestimmte lexikalische, semantische und syntaktische Zwänge (Gebundenheiten) enthält, die die strukturelle Semiotik beschreiben kann.

Für Greimas (1971), dessen Arbeitsweise eine Reihe weiterer strukturalistischer Verfahren einsetzt, denen bei der semantischen Analyse des Romans „Die Blechtrommel“ gefolgt werden wird, steht es fest, dass das Primäre der Strukturbeschreibung in der Aufschlüsselung der Bedeutung des Kunstwerkes besteht. Bedeutung als gedankliches Substrat wird durchaus synonym gebraucht mit Sinn, Inhalt, Gehalt oder Semantisches, wie es der Titel seines Werkes von 1966 in der deutschen Übersetzung (1971) bereits klar zu erkennen gibt: „Strukturelle Semantik“. Der gesamte literarische Text wird als Struktur erfasst, alle Elemente sind Strukturelemente, herausragend aber diejenige,

die *Elemente des Inhalts* sind. Die strukturalistische Untersuchung ist „ein Weg zum Inhalt dessen, was in dieser Sprache geschrieben ist. Das Studium der Kultur, der Kunst, der Literatur als Zeichensysteme verliert jeglichen Sinn, wenn es losgelöst vom Problem des Inhalts betrieben wird“ (Lotman 1972, S. 59). Die Elemente des Inhalts bilden die Inhaltsebene, die mit der Ausdrucksebene vermittelt wird. Nach Hjelmslav (1974) wird die phonetische Ebene des Bezeichnenden (Signifikant) unterschieden von der semantischen Ebene des Bezeichneten (Signifikat); er spricht von einer Ebene des Ausdrucks und einer Ebene des Inhalts im Anschluss an die Formulierung von Saussure (zit. nach Zima 1999): „le plan ... des idées ... et celui ... des sons“. Die Ausdrucksebene ist dem Signifikanten in der Gesamtheit seiner Erscheinungsformen analog und steht in ständiger Wechselbeziehung zur Inhaltsebene, die den Signifikanten entspricht. Erst die Verknüpfung der beiden Ebenen ermöglicht den semiotischen Prozess (Zima 1995).

3.3 Soziologische Aspekte semantischer Struktur

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt, der soziologische, darf bei der wissenschaftlichen Analyse eines Werkes der Literatur nicht übergangen werden. Nach Maren-Grisebach (1998), die sich in diesem Zusammenhang auf Georg Lukács bezieht, sind Anlage, Talent usw. zwar angeboren, wie sie jedoch sich entfalten oder verkümmern, sich ausbilden oder verzerren, hängt von den Wechselbeziehungen des Schriftstellers mit der Gesellschaft ab, in der er lebt, einerlei, ob er dies weiß oder nicht, ob er es wünscht oder nicht. Das Leben des Schriftstellers ist seinem Wesen nach historisch-gesellschaftlich. In Kapitel 9 werden deshalb auch biographische Daten des Autors zusammengestellt, die hauptsächlich aus seinen eigenen Mitteilungen stammen. Zum soziologischen Ansatz, der die historisch-soziale Bindung berücksichtigt, wird auch die gesellschaftliche Situation des Kritikers hinzugenommen. Es ist also über die Vermittlungsketten zu reflektieren, die zu den Bewußtseinsebenen des Autors und des Rezipienten geführt haben, wobei sich bereits aus der soziolinguistischen Situation beider ihr Wertesystem, ausgedrückt durch ihren Soziolekt, ergeben kann (Zima 1980). Soziologische Interpretation bedient sich sowohl der bewussten Absichten, des Wissens und der erklärten Theorien des Autors, wie auch der ihm unbewusst gebliebenen Zusammenhangslinien zum gesellschaftlichen Prozess. „Soziologisch vorgehen heißt (daher) häufig, hinter dem

Rücken des Autors vorgehen. Sein Werk von außen als Objekt in anderen Strukturen sehen als es sich von innen, als Subjekt, sehen würde“ (Maren-Grisebach 1998, S. 85/86). Jede Stellungnahme und der ganze Bereich des Wertens sind der soziologischen Methode immanent. Werten ist eine bewusst integrierte Zielvorstellung; als Ausgangspunkte dienen an der Gesellschaft orientierte Wertvorstellungen, die sowohl Inhalte wie auch ästhetische Momente betreffen können.

Maren-Grisebach (1998, S. 94) fordert schließlich auch, dass der Untersuchende das Recht des Subjekts geltend machen soll. „Er soll sowohl *secundum recipientem* (geschichtlich-gesellschaftlicher Ort des Untersuchenden) als auch *secundum recipiendum* (geschichtlich-gesellschaftlicher Ort des Werkes) vorgehen. Erst dieses Aneinanderbinden, das wiederum nur dem Vorgefundenen Rechnung trägt, überwindet die tote Objektivität.“

3.4 Arbeitshypothese zur Analyse der Bedeutung der Geschichte

Der Roman „Die Blechtrommel“ (BT) von Günter Grass ist erfüllt mit katholischem und nationalsozialistischem Gedankengut sowie mit den Beschreibungen aller daraus folgenden Vorstellungen und Verhaltensweisen einer kleinbürgerlichen Schicht¹ von Besitzern kleiner Läden, Handwerkern, Angestellten und unteren Beamten, einigen Kleinbauern und am unteren ökonomischen Rand des Kleinbürgertums situierten Proletariern in der Zeit etwa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Durch gesellschaftlichen Aufstieg verlassen sie diese Schicht, wenn sie das zerstörte Danzig verlassen haben, kommen zu Geld und werden Bourgeois (Oskar, der bekannte Künstler; Bebra, der Konzertagenturbesitzer; Maria, die Feinkosthändlerin; Lankes, der Maler von Nonnenbildern); oder sie müssen sterben (die Mama, Matzerath, Jan Bronski, Herbert Truczinski, die Postbeamten, die katholischen Schwestern Agneta und Dorothea, die Soldaten Fritz Truczinski, Axel Mischke, Nuchi Eyke, Kowalski, Scherbach, der kleine Leuthold) bzw. steigen gesellschaftlich wieder ab aus der Stadt Danzig in ihr Dorf (die Großmutter, Hedwig). Die Fabel der BT besteht aus dem Stoff der christlichen Geschichte vom Teufel, der durch Verführung und gleisnerische Gaben die Seelen der Menschen zu Schuld und ewiger Verdammnis bringt. Der christliche Kleinbürger wird im Laufe seines Lebens zunehmend schuldig, um als Katholik jedes Mal zu versuchen, durch Beichte

zur Vergebung zu gelangen, während nationalsozialistisch gesinnte Protestanten gar kein Schuldgefühl entwickeln (s. S. 228). Aus ein und derselben Wurzel leiten sich der katholische Glaube, die nationalsozialistische Überzeugung und der Sexismus – die Vordergründigkeit der Sexualität – im Roman her, die als die drei Kernmotive reich ausgeführt sind.

Die Arbeitshypothese zur Ermittlung der Bedeutung, des moralischen und des gesellschaftlichen axiologischen Systems, lautet: der Roman ist die künstlerische Darstellung der weltanschaulichen Konzepte zur *erfolgreichen Lebensführung in Geborgenheit* von verschiedenen Angehörigen einer *Kleinbürger-schicht* in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

4 Verfahren zur Ermittlung der semantischen Struktur der Geschichte

4.1 Aktantielles Modell

4.1.1 Voraussetzung zur Aufdeckung der Inhaltsebene

Eine kritische Literaturwissenschaft muss bestrebt sein, ihre eigenen gesellschaftlichen, ästhetischen und sprachlichen Voraussetzungen zu reflektieren. Sie wird über ihre Entstehung in einer bestimmten Ideologie – im allgemeinen Sinne als System von Weltanschauungen, Grundeinstellungen und Wertungen –, über ihre Wertsetzungen und die Struktur ihrer Diskurse nachdenken. Ohne den Beistand der Bekanntheit mit der kulturellen Eingebundenheit des Autors ist man kaum in der Lage, das *Warum* verwendeter Paradigmen zur Charakterisierung der Akteure im Text aufzufinden. Die Kenntnis des Informationsnetzes eines Kulturkreises kann direkte Zeitgenossenschaft mit dem Text-Autor vermutlich am ehesten leisten.

Der von Greimas (1966) eingeführte Begriff *Aktant* erwies sich in der Zwischenzeit als zusätzliches fruchtbares Arbeitsmittel für die Strukturanalyse. Dazu muss die Kategorisierung des Inventars dieser Aktanten vorgenommen werden, die die Bildung des Aktantenmodells erlaubt. Die Entwicklung des aktantiellen Modells beginnt, wie bereits beschrieben, mit der Extrapolation der syntaktischen Struktur. Der Charakter der Trägheit des Aktanten, der ihn in Opposition zur Funktion setzt, die als dargestellte Dynamik definiert ist, leitet sich aus seinem modalen Status her.

4.1.2 Bestimmung der aktantiellen Kategorien

Die am Schluss der Einleitung als Ausgangshypothese formulierte Vorstellung von der „Lebensführung“ dient zur Feststellung redundanter Nachrichten und zur Extrahierung der Seme Illusionen und Realität, die für die zu beschreibende Isotopie repräsentativ sind:

Ziel, Trost, Glaube und *verworrenes Leben, schlimme Jahre*,
die zu den Semen

Illusionen I und *Realität R*

führen. Dabei soll es sich um die gesellschaftliche Realität der mittleren Schicht des Kleinbürgertums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und seine illusionären Vorstellungen von einer erfolgreichen Lebensführung handeln: der Herr Oskar spricht in der Heil- und Pflegeanstalt (BT S. 6, 9, 50,): Mein Bett ist das endlich erreichte *Ziel*, mein *Trost* ist es und könnte mein *Glaube* werden...; ... ein *verworrenes Leben* führen müssen; ... all die *schlimmen*, nur aus Kalendertagen bestehenden *Jahre*.

Der erste Schritt der Extrahierung besteht in der Aufstellung von Inventarlisten. Sie werden aus den Vorkommen als redundant erkannter Nachrichten gebildet und bestehen aus dem Inventar aller extrahierten Qualifikations-Variablen. Sie sind das Ausgangsmaterial für die Formulierung der aktantiellen Kategorien C, den Klassen, in der Form von Qualifikationspaaren *c* versus (vs) *nicht-c* als Semartikulation:

► **siehe Tabelle 1:** Die zwölf aktantiellen Kategorien (Anhang)

Diese Klasse bilden Isotopien, die die Formulierung von Aktanten ermöglichen. Aus der semischen Stufe von Klassen geht jeweils die sememische Stufe eines Aktanten hervor. Jeder Aktant lässt durch seine negative Transformation neue Aktanten auftreten, die gemeinsam der Bildung eines qualitativen Aktantenmodells *erfolgreiche Lebensführung U* dienen.

Der Ausgangshypothese entsprechend werden 12 Kategorien zur Bildung von 2 mal 6 Aktanten verwendet.

► **siehe Tabelle 2:** Seme und Sememe von „Illusionen“ und „Realität“ als Deixis-Aktanten zu „erfolgreiche Lebensführung“ (Anhang)

4.1.3 Konstituierung des Textes durch Extrahierung

Die als Invarianten bestimmten Qualifikationen, die aus den Inventarlisten (Inventar aller extrahierten Qualifikations-Variablen) erkannt wurden, ließen die syntaktischen Aktanten-Klassen oder aktantiellen Kategorien angeben, wie in der 1. Tabelle dargestellt ist. Da die Qualifikationen-Klassen aus den Inhalten des Korpus (dem Roman) gebildet wurden, können diese Klassen den

Semen nur identische Inhalte verleihen; diese sind austauschbar und lassen sich jeweils auf ein gemeinsames Aktant-Semem reduzieren.

Die zuerst konstituierten Klassen von Qualifikationen werden zur Ermittlung von möglichen Äquivalenzen weiterer bereits qualifizierter Seme benutzt. Auf diese Weise erlauben es die als Invarianten gewonnenen Qualifikations-Klassen, die von äquivalenten Semen konstituierten Aktanten-Klassen zu bilden:

<i>Illusionen</i>	vs	<i>Realität</i>
<i>Verzweiflung</i>	vs	<i>Furcht</i>
<i>Propaganda</i>	vs	<i>Katholische Kirche</i>

Dieses Inventar von Qualifikationen soll dazu dienen, weitere Seme zu extrahieren, die durch jede der für sich gewonnenen Qualifikationen bestimmt werden. Auch dieses Inventar ist gegensätzlich bzw. dichotomisch, da die zur Bildung benutzten Qualifikationen entweder für *Illusionen* oder für *Realität* konstitutiv sind. Es entstehen so zwei Teilklassen:

- 1) *Zivilisten* – *Tribüne-Aufmärsche* – *Nonnen* – *Krankenschwestern-Pfleger* – *Fronttheater* – *Pfarrer-Taufe* *Illusionen*
- 2) *Uniformen* – *Polnische Post-Treblinka* – *Sexualität* – *Blut* – *Bunker-Waffen* – *Feuer-Kristallnacht* *Realität*

Eine Ordnung der *Illusionen* und eine Ordnung der *Realität* sind damit eingesetzt. Die Qualifikationen stehen in hyponymischem Verhältnis entweder zu der einen oder zu der anderen Ordnung.

Das Verfahren der Extrahierung besteht also in einer Reihe von sukzessiven Auszügen, wobei jedes Inventar bereits festgestellter Kontexte die Extrahierung weiterer Kontexte und ihrer Gruppierung in Inventaren ermöglicht, bis das Korpus ausgeschöpft ist; das bedeutet, dass nur das Korpus selbst verwendet wurde, um durch Extrahierung die Bedeutungselemente zu liefern, die der gewählten Isotopie *Illusionen* vs *Realität* angehören. Die fortschreitende Erweiterung der extrahierten Inventare würde durch Lieferung weiterer Abschätzungselemente lediglich eine zusätzliche Verifizierung der postulierten Hypothese erlauben.

4.1.4 Wahl der Isotopie

Die Isotopie kann als gefügte Klassen-Hierarchie aufgefasst werden (Link 1972), wobei das Wort Hierarchie aus der „Dominantsetzung“ ableitbar ist, die dafür sorgt, dass ein Klassem (z. B. *Lebensführung*) den gesamten Text beherrscht. Isotopie ist ein systematisierender und hierarchisierender Begriff, der

primär der Monosemierung von Texten dient (Zima 1995, Kap. 3). Eine der Hauptschwächen des Isotopiebegriffs besteht darin, dass die semantische Isotopie nicht ausschließlich textimmanent zu konstituieren ist. Nur wer die sprachliche Situation kennt, kann darüber entscheiden, welche Seme (z.B. *Deutsche, Polen-Juden*) ein bestimmtes Semem als Lexem im Kontext enthält und welche nicht (dieses Beispiel konstituiert *Tribüne-Aufmärsche*). Die Zuordnung eines Semems zu einer Isotopie hängt von kulturellen und sozilinguistischen Faktoren des Analysierenden sowie von der detaillierten Kenntnis der historischen Situation ab, weil die Inhaltsebene durch Finden der sememischen Isotopien aufgedeckt wird. Im konkreten Fall beruht die Wahl der Seme für den Beginn der Extrahierung (*Ziel, Trost und Glaube* als *Illusionen* – *verworrenes Leben* und *schlimme Jahre* als *Realität*) nicht nur auf ihrer Redundanz im Korpus, sondern vor allem auch auf Überlegungen zur Bedeutung dieser Begriffe für die Gesamtheit des Dargestellten.

Die für die Beschreibung eingesetzte Form der Manifestation ist noologischer Ordnung: Sie wird als Unfähigkeit einer kleinbürgerlichen Schicht der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Einsicht in die Klassenstrukturiertheit ihrer Gesellschaft und dadurch zur Unmöglichkeit der Sicherung ihrer Lebensweise bzw. der Abwendung ihrer Zerstörung angesehen und als *erfolgreiche Lebensführung* U bezeichnet. Es ergibt sich

$$U = (I + R),$$

formuliert zur Kennzeichnung der Deixis von *Illusionen* (I) und *Realität* (R). Diese elementare Struktur mit komplexen Ausdrücken entspricht als Dichotomie

I vs R

ihrer Deixis. Die Hypothese wird an dieser Stelle wie folgt präzisiert: Die Rede in der BT ist eine mythische Manifestation, die auf der ihren Rahmen abgebenden Isotopie U situiert ist und eine Reihe struktureller Zugriffe erlaubt. Ausgehend von einer Annäherung der gegensätzlichen Ausdrücke *erfolgreiche Lebensführung* = *Illusionen* + *Realität* als übergreifende Isotopie, oszilliert sie zwischen den beiden Dominanzen:

$$U_1 = (I + r), \quad U_2 = (R + i).$$

Großbuchstaben bedeuten dominierende Elemente, kleine Buchstaben ($r = \textit{Realität}$; $i = \textit{Illusionen}$) die dominierten. Die übergreifende Isotopie U tendiert zur Polarisierung der Ausdrücke, also zum Zerschneiden der komplexen Struktur in

I vs R:

Illusionen bezüglich einer erfolgreichen Lebensführung vs Realität als Zerstörung dieser Lebensweise. *Geborgenheit (Euphorie)* vs *Ausgeliefertsein (Dysphorie)* ist durch Konnotation die propriozeptive Kategorie, das taxonomische Netz, das dem Modell seinen ideologischen Charakter gibt (s. Tab 1).

4.1.5 Qualifikatives Modell

Das qualifikative Modell wird in Form einer hierarchischen Struktur als innere Artikulation desjenigen Begriffes aufgebaut, der auf der Ebene der Hypothese mit dem Lexem *erfolgreiche Lebensführung* bezeichnet worden ist. Dieser Begriff wird in drei abgrenzbaren Stufen konstituiert:

1) Aktantielle Stufe

Erfolgreiche Lebensführung ist als komplexe Struktur angesetzt, die in der noologischen Dimension angesiedelt ist und zwei Ausdrücke enthält: *Illusionen* und *Realität*, deren Benennung durch das begleitende Gegensatzpaar *Geborgenheit (Euphorie)* und *Ausgeliefertsein (Dysphorie)* hervorgehoben wird. Andererseits können die beiden strukturellen Ausdrücke *Illusionen* und *Realität* auf der Ebene der figurativen Manifestation als zwei Deixes angesehen werden. Zugleich ist ihr syntaktischer Status aufgrund ihrer Fähigkeit, dass sie Qualifikationen empfangen können, der Status von Aktanten. Die Qualifikationen, die ihre semantische Investierung liefern, charakterisieren gleichzeitig zwei deutlich abgegrenzte noologische Bereiche.

2) Sememische Stufe

Die Qualifikationen der Aktanten I und R werden im Modell, ausgehend von den qualitativen Nachrichten, als Sememe präsentiert und dienen als Relais zwischen den Aktanten und den Semen.

3) Semische Stufe

Die linguistische Erscheinungsform erlaubt durch Konstruktion der Sememe im Ergebnis einer Sem-Analyse die Bildung von parallelen Klassen, die auf Grund der Sem-Oppositionen dichotomisch sind. Das Modell ist daher das Ergebnis einer Sem-Beschreibung, die die als Ausgangshypothese angesetzte aktantielle Struktur verifiziert. Die Sem-Kategorien bilden aus sich heraus das taxonomische, alles umgreifende Netz, das dem Modellganzen unterliegt. Weil das Modell als Ganzes durch die propriozeptive Kategorie (*Geborgenheit* vs *Ausgeliefertsein*) konnotiert ist, erscheint es als ein axiologisches Modell.